

22. Erzählwettbewerb Julius-Springer-Schule 2014

Preis der Schüler-Jury

Absage

Daniel Wageringel, BKFH 2

Ich stieg gerade aus Caros Auto, da passierte es.

„Weißt du, wenn man dich mal näher kennt, bist du eigentlich ganz nett,“ sagte sie, schloss die Tür und fuhr los.

Ich hätte ihr für diesen Satz am liebsten die Fresse poliert

Vielleicht lag es daran, dass Caro die ältere Schwester meines besten Freundes Basti ist, den ich seit dem Kindergarten, also seit fast über 24 Jahren, kenne. Man sollte doch meinen, dass man jemanden, der einem über zwei Dekaden bekannt ist, verdammt nochmal *näher kennt*.

Auch die Implikation gefiel mir nicht besonders: „Wenn man dich *nicht* kennt, bist du ein riesen Arschloch“.

Die meisten Menschen kennen mich nicht.

Nicht, dass ich darauf viel geben würde, ich bin Misanthrop, das heißt, ich und die chinesische Regierung sind einer Meinung: Der Preis für das Leben eines Menschen beträgt genau eine Kugel.

Um Misanthrop zu werden, muss man nicht psychedelische Pilze fressen und erkennen, dass man selbst die einzige Wahrheit im Universum ist, und daraufhin anfangen, sämtliche Leute umzubringen, die einem auf den Sack gehen, oder auf einem Alien-Vergnügungspark versuchen, seine entführte Familie zu befreien, nur um herauszufinden, dass man ein Roboter ist und seine ganze Existenz sich als *falsch* herausstellt.

Es reicht völlig, wenn man Bahn fährt.

Ich fahre, seitdem ich 14 bin, fast täglich mit der Bahn.

Nicht die Leute regen mich auf, die ständig ihrem Arzt ihre neuesten erworbenen Geschlechtskrankheiten mitteilen, indem sie in ihr Handy schreien. Interessanterweise sind das meist dieselben Leute, die sich über die ständige NSA -Überwachung beschweren.

Oder die Leute, die niemals von einer Erfindung namens Kopfhören gehört haben und mich zwingen, ihre Substandard-Musik zu ertragen.

Texte wie „Wir kommen in den Club mit zehn Türken, weil wir einen an der Tür

kennen“ bringen mich dazu, den Interpreten der Stücke große Bände von Reimlexika zu schicken, damit sie irgendwann, irgendwann vielleicht in 50, 80 Jahren, am Ende ihrer Karriere einen bedeutungsvollen Text zustande bringen.

Heimlich hoffe ich aber, dass bis dahin jemand seine sozialdarwinistische Verantwortung erfüllt hat und diese bedauerlichen Geschöpfe, zum Wohle *aller*, aus dem Genpool entfernt hat.

Was mich zum Menschenhasser gemacht hat, sind die Leute, die einem absichtlich im Zug auf den Zeiger gehen.

Z.B. gab es jemanden, der es witzig fand, während er neben mir saß, ungefähr 15 Mal pro Minute gegen die Kopflehnen zu hämmern, während ich versuchte zu schlafen.

Ich sprach ihn daraufhin an, ob er eine schwere psychische Störung hätte, die es ihm befähige, mit dem Kopf ständig gegen die Lehne zu knallen.

Dies verneinte er.

Daraufhin meinte ich, ich hätte eine und prophezeite ihm, er würde genau erfahren, was für eine, wenn er nicht auf der Stelle mit dieser Scheiße aufhöre.

Natürlich hörte er nicht auf.

Also packte ich blitzschnell seinen Kopf, eine Hand auf seinem Kiefer, die andere auf seinem Schädel, beide fest zusammengepresst, so dass er auf keinen Fall seinen Kopf retten konnte.

Seine Bestrafung begann augenblicklich.

Dann leckte ich ihm von Kiefer bis Haaransatz über das Gesicht, speichelte ihn ein, sabberte ihn voll.

Ich ließ ihn los, er sprang auf und Schreie der Empörung und Verwünschungen folgten, dann gab er Fersengeld. Sämtliche Sitznachbarn sahen zu, dass sie von mir wegkamen, sogar die gegenüberliegende Sitzgruppe

Den Rest des Tages hatte ich fabelhafte Laune.

Aber zurück zu Caro und mir. Ich denke, der Hauptgrund, dass mich ihr reichlich unüberlegter Satz so aufregte, war, dass ich erst vor eine halben Stunde aus ihr raus war.

Es war nicht das erste Mal. Ich hatte versoffen an Bastis Silvesterparty in ihrem Bett gepennt. Als sie selber nach Hause kam und mich in ihrem Bett vorfand, schlug ich kurzerhand vor, sie solle sich einfach zu mir legen und mit mir „die sieben Gipfel der Lust erklimmen“.

Zu meiner Überraschung tat sie es. Ich kam aber nicht mehr als bis zum dritten Gipfel.

Mir und ihr war von Anfang an klar, dass es nichts mit uns würde. Wir sind zwei Kontrollfreaks und das kann nur schiefgehen. Ein Schlamper und ein Kontrollfreak geht noch, da sagt der Kontrollfreak dem Schlamper, was er zu tun hat, wie z.B. den Abwasch machen oder die Krim anektieren, aber zwei Kontrolleure, da streitet man sich nur den ganzen Tag, wie rum das Klopapier zu hängen hat.

Also trafen wir uns ab und an zum Bumsen und ließen es ansonsten dabei. Im

Englischen heißt das, glaube ich, „fuckbuddys“, was wir wohl waren aber halt ohne das „buddys“.

Das einzige Problem war, dass ihre Eltern nichts davon mitbekommen dürften und Basti auch nicht, denn er konnte noch nie seine Klappe halten. Es wäre sofort die Hölle los, würden ihre Eltern erfahren, dass ihr liebes Töchterchen mit mir nutzlosem Versager herumvögelt. Dazu muss man sagen, dass in den Augen von Caros Vater jeder ein Versager ist, der keine 250000 Euro jährlich verdient. Als Gebietsleiter von IBM Deutschland hat man halt so seine Ansprüche. Vielleicht rufe ich Basti morgen an.

Daniel Wageringel (BKFH 2)



wurde am 30.8.1985 in Sinsheim geboren, wo er 2003 die Mittlere Reife erwarb. Bis 2006 absolvierte er eine Ausbildung als Mediendesigner in Mannheim, arbeitete einige Jahre in diesem Beruf, aber auch als Call Agent, Lagerist und Beleuchter bei Filmarbeiten. Seit 2013 besucht er das Einjährige Berufskolleg an unserer Schule, mit dem Ziel, Soziologie zu studieren.

Er hat schon mehrere Kurzgeschichten geschrieben, aber nur im Freundeskreis vorgelesen. Ihn interessiert prinzipiell kreatives Arbeiten. Der Stil, der zu ihm passt, so Wageringel, ist „humorvolles, lustiges Schreiben, übertriebene, schräge Darstellung von alltäglichen Ereignissen, die man so nicht erwartet.“ Er könne gar nichts anderes schreiben. Seine eingereichte Geschichte sei kein großer literarischer Entwurf, deshalb habe er auch nicht mit einem Preis der „Großen Jury“ gerechnet. Dass die Schüler-Jury seinen Text gut fand und die Zuhörer mit Lachen reagiert haben, ermutigt ihn, seinem Stil treu zu bleiben.

^